

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich
Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich
Band: - (2023)
Heft: 42

Artikel: Naturbilder der alten und neuen Welt
Autor: Vuattoux, Thierry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturbilder der alten und neuen Welt

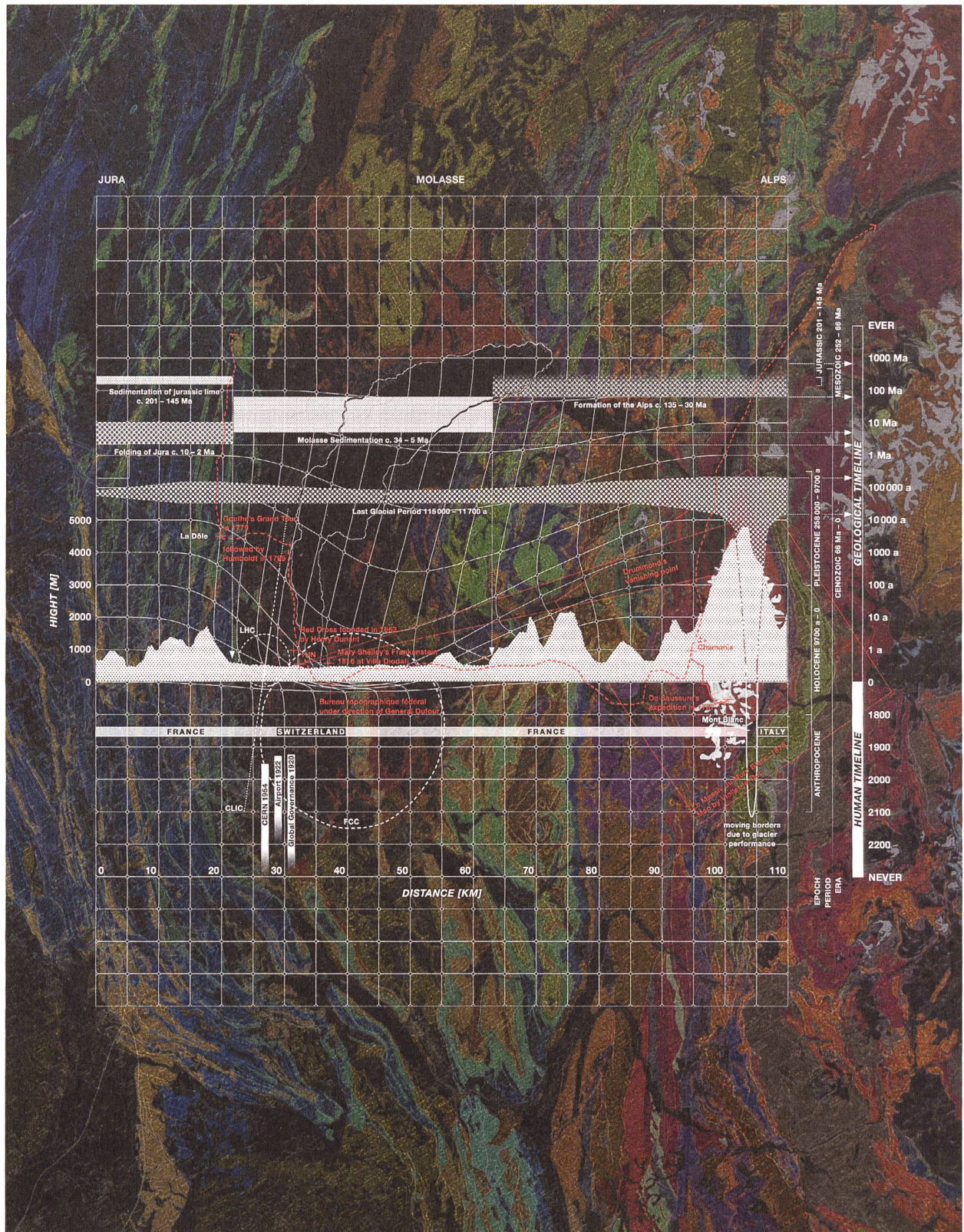
Thierry Vuattoux

Auf den Sedimenten der Molasse, die sich über fast 30 Millionen Jahre hinweg aus der Erosion der Alpen ablagern konnten, dehnt sich der Grossraum Genf aus, umgeben von einer Landschaft, die ein internationales Gedächtnis stimuliert hat und in sich die Zeiträume anthropozentrischer Sedimentierung komprimiert.

Historisch gesehen wurde das liberale Genf nicht zuletzt wegen seiner landschaftlich prominenten Lage zum Sitz des 1920 gegründeten Völkerbundes ernannt, unter anderem weil dessen erster Generalsekretär Sir Eric Drummond am «Blick auf den Mont Blanc» festhielt. Es bedarf jedoch mehr als der Betrachtung immersiver Landschaftsmalereien von Ferdinand Hodler, um der Bedeutung dieser Phrase gerecht zu werden. Was sich hier aus verschiedenen Fragmenten zusammentragen lässt, wäre vielleicht sogar einer wissenschaftlichen Studie wert, um zu untersuchen, wie die Naturbeschreibungen der fernen geologischen Formationen ein unerschöpfliches Interesse verbreitet und die Ansiedlung des heutigen Genève Internationale begünstigt haben.

Auf der Suche nach historischen Spuren bleibt man unweigerlich an verschiedenen Erzählungen hängen, die den höchsten Berg Europas als Gegenstand und Ziel wissenschaftlicher und literarischer Reisen loben. Mehr noch, der Mont Blanc diene beispielhaft als Urbild der Naturdarstellung. Die erste wissenschaftlich motivierte Besteigung des Massivs erfolgte im August 1787 unter der Leitung des Naturforschers Horace Bénédict de Saussure. Seine dafür entwickelten Messinstrumente erweckten internationales Aufsehen und begleiteten 1799 den renommierten Naturforscher Alexander von Humboldt auf seiner Südamerikareise, nachdem er Genf mehrfach besucht hatte. Nicht unbedeutend für Humboldts Interesse war auch die jahrelange Freundschaft zu Johann Wolfgang von Goethe, der bereits zwanzig Jahre zuvor von den botanischen, geologischen und meteorologischen Eigenheiten dieser Gegend berichtet hatte. Ihm liess Humboldt 1807 eine Fassung auf den Erkenntnissen seiner Anden-Expeditionen fussenden «Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer» zukommen, wobei das zugehörige Landschaftsbild fehlte. Daraufhin zeichnete Goethe eine eigene Interpretation der Naturdarstellung, eine Gegenüberstellung europäischer und südamerikanischer Berggipfel mit Mont

A



A Verflechtungen des internationalen Genf mit seiner Landschaft – eine zeitlich-örtliche Überlagerung geologischer und topologischer Dimensionen mit historischen Ereignissen. Die Grafik ist eine überarbeitete Ausführung einer Darstellung, die als Teil der Diplomarbeit des Autors im Jahr 2020, betreut durch die ETH-Professuren von François Charbonnet/Patrick Heiz und Milica Topalovic, entstanden ist. Bild: Autor

Blanc und Chimborazo, die seinen Worten nach eine «symbolische Landschaft» abbildeten. Der bemerkenswerte Erfolg der später als Druck unter dem Titel «Höhen der alten und neuen Welt» publizierten Zeichnung gründete in der Verbindung von romantischer Malerei und wissenschaftlichen Zeugnissen und versinnbildlichte die Einigung in einer jahrhundertelangen philosophischen Auseinandersetzung zwischen den Empiristen und Rationalisten.

Im Spannungsfeld zwischen Subjekt und Objekt kartographierte auch der Architekt und Kunsthistoriker Eugène Viollet-le-Duc Mitte des 19. Jahrhunderts das Mont-Blanc-Massiv. Seine analytische Projektion einer umgekehrten Erosion galt der geometrischen Einteilung der Natur. Er verglich seine Vorstellungen von geologischen Zerfallsprozessen mit denjenigen des Zerfalls von Gebäuden und stützte damit seine Theorien zur Restauration historischer Bauten. Ein gänzlich gegensätzliches Naturbild dieser Gebirgswelt hatte davor Mary Shelley geschaffen, als sie 1816 am Genfersee in der Gefolgschaft englischer Dichter den Entwurf für ihren Schauerroman «Frankenstein» verfasste. Die hässliche Kreatur, die Shelleys Protagonist Victor Frankenstein aus leblosen Körperteilen zusammensetzt und der er durch einen elektrischen Impuls Leben einhaucht, stellt auf groteske Art und Weise das Scheitern der Wissenschaft dar – kontrastiert mit ausführlichen Beschreibungen der Szenerie von «weissen, schimmernden Kuppeln und Pyramiden der Alpen in überirdischer Pracht, wie Wohnungen von Wesen, die so ganz anders sind als wir.» Die sublimale Vorstellung der Natur ist wohl auch unter dem Eindruck des in die Geschichtsbücher eingegangenen «Jahres ohne Sommer» entstanden, ausgelöst durch eine Naturkatastrophe, für die ein anderes geologische Ereignis verantwortlich war, ein Vulkanausbruch im Jahr 1815 in Indonesien, aber das nur am Rande.

Aus Pionierarbeit sind Institutionen erwachsen. Die Forschung am CERN beschäftigt sich kaum noch mit der unmittelbaren Landschaft, ausser dass die immer grösser werdenden Infrastrukturen mit hunderten von Kilometern linearer und kreisförmiger unterirdischer Röhren einen idealen Untergrund im flachen Molassebecken gefunden haben, wo die Naturgesetze auf der Ebene der Elementarteilchen erforscht werden. Auch die UNO scheint sich seit längerem nicht mehr über die weisse Bergspitze zu identifizieren.

Wie sehr Goethes meteorologische Beschreibungen oder Humboldts Vegetationszoneneinteilung zur Veranlassung der ersten Weltklimakonferenz von 1979 in Genf geführt haben, lässt sich nicht ermitteln. Fest steht aber, und diese Meinung wird von einer breiten Öffentlichkeit geteilt, dass anthropogenes Handeln das Klima derart verändert, dass eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe unter der Leitung des Paläobiologen Jan Zalasiewicz der

Frage nachgeht, ob der Begriff «Anthropozän» in der Internationalen Stratigraphischen Tabelle nach dem Holozän eingereiht werden müsste. Mit anderen Worten: Die vom Menschen verursachten Veränderungen der letzten 250 Jahre hätten solch geologische Ausmasse erreicht, dass wir uns in einer beschleunigten geologischen Epoche befinden würden.

Trotz neuer Zeithorizonte und der Vorstellung, das romantische Bild des Mont Blanc überwunden zu haben, erstrahlen seine Gletscher erneut in ihrer glänzenden Symbolkraft.